Spätsommer

Von Molecule

Kapitel 2: Wahrheit

„Leah schon weg?“, fragte Sascha, als sie die Treppen hinunter gingen. So lang wie Noah gedacht hatte, war diese Stunde nicht gewesen. Hätte schlimmer sein können. Aber er hatte ja Sascha gehabt. Mit ihm dauerte die Schule sowieso nicht so lange.

„Ja“, antwortete er. „Sie trifft sich sofort hier nach mit Max in der Stadt. Dann gehen sie einkaufen, Leah wird wohl mit neuen Klamotten hier auftauchen. Bei ihm zuhause gucken sie irgendwelche Filme, essen Pizza und dann... kannst du dir den Rest ja denken...“

Sascha lachte etwas. Überrascht sah Noah zu ihm. „Ich wollte nicht den ganzen Ablauf wissen“, erklärte er grinsend. „Sorry“, murmelte Noah. Vielleicht war er ein bisschen eifersüchtig, sodass er alles mit einem spöttischen Unterton sagen musste. Es war ja nicht so, dass er seine Gefühle vor Sascha versteckte. Dieser sollte ruhig wissen, dass es ihn nervte. Wenn er es wusste, konnte er wenigstens mit ihm reden. Sascha hörte ihm immer zu. Egal, was er auch sagte.

Für einen kurzen Moment berührte Saschas Hand seinen Arm. Er schloss kurz die Augen, musste sie aber wieder öffnen, um nicht irgendwo gegen zu laufen. Sascha war wieder da. Er konnte ihn wieder berühren, ihn spüren. Seine Haut... Seine Lippen... „Wird schon“, sagte sein bester Freund aufmunternd. „Leah hat versprochen, vorsichtig zu sein. Sie hält ihre Versprechen doch.“

„Jaa, ich weiß...“, seufzte er. Das war auch nicht unbedingt das Problem. Aber wenn dieser Typ sie mit Alkohol abfüllte, konnte Leah sich auch nicht mehr an ihr Versprechen erinnern. Vielleicht sollte er nicht so negativ denken. Leah kannte diesen Typen, es würde alles gut werden.

„Siehst du...“ Jetzt schien Sascha nicht mehr so überzeugt zu sein. Wahrscheinlich hatte Noahs Antwort ihn nicht überzeugt. Aber es war ja auch schwer, seine beste Freundin einfach so einem anderem Kerl zu überlassen.

Ohne noch etwas darauf zu erwidern, zog er sein Handy aus der rechten Hosentasche hervor, während sie das Schulgelände verließen. Er stellte alle Klingel- und Nachrichtentöne wieder an. In der Schule hatte er sein Handy auf 'lautlos' gestellt, da er nicht riskieren wollte, dass es vielleicht doch im Unterricht eingesammelt wurde. Wenn er Glück hatte, bekam er das Handy dann am Ende des Tages wieder oder erst

am Ende der Woche. Das Risiko wollte er nicht eingehen, da ihm sein Handy wirklich wichtig war. Schließlich gab es genug Leute, die er damit erreichen wollte und die ihn auch erreichen wollten.

Er las nur kurz die SMS eines Typen, welchen er vor einigen Monaten im Internet kennengelernt hatte. Er war wirklich nett gewesen. Das war er noch immer. Aber er interessierte sich nicht mehr für ihn seit er Sascha wieder für sich hatte.

Doch darauf musste er keine Antwort schreiben. Für so etwas gab er sein Geld nicht aus.

„Gehen wir gleich nach Hause...?“, fragte er Sascha, als er sein Handy wieder wegsteckte. Seit einem Monat, seit Sascha wieder da war, hatte er jeden Tag allein nach Hause gehen müssen. Für einige Zeit hatten sie den gleichen Weg, aber letztendlich nicht mehr. Da sie auch nicht wissen, was ihre Eltern sagen würden, wenn sie wussten, dass sie sich wiedertreffen hatten, konnte Sascha auch niemals mit zu ihm nach Hause und er konnte niemals mit zu Sascha.

„Wir können auch noch woanders hin...“, antwortete Sascha und sah sich um. Nur wo? Wenn sie ab und an länger reden wollten, waren sie Umwege gegangen. Aber Sascha wusste, dass Noah jetzt irgendwo hinwollte, irgendwo sitzen und mit ihm reden wollte. Das hatten sie in einem Monat noch nie getan. Früher öfters, früher jeden Tag nach der Schule. Aber in letzter Zeit nicht mehr.

Noah seufzte leise, sah sich aber ebenfalls um. „Der Spielplatz?“, fiel es Sascha auf einmal ein. Sofort nickte Noah. Das war eine Idee. Auf dem Spielplatz waren sie schon immer gewesen. Seit sie laufen konnten. Damals waren sie mit ihren Eltern immer dort gewesen, später allein.

Schweigend gingen sie den Fußweg entlang. Wie gut, dass es kein Winter war. Diese Jahreszeit hasste er. Noch war es schön warm. Wenn sie da waren, konnte er seine Jacke ausziehen. Doch seine Handschuhe sollte er nicht vergessen. Sascha sollte seinen linken Arm nicht zu Gesicht bekommen. Er wäre nur enttäuscht.

Eigentlich mochte er nicht zu viel Sonne. Es war immer so hell und meistens auch zu warm. Nur gut, dass es heute, wo er mit Sascha länger bleiben wollte, ein schöner Tag war. Nicht zu warm, nicht zu kalt. Spätsommer eben.

Noch war der Spielplatz leer. Verlassen. War ja auch erst kurz nach Mittag. Ohne stehen zu bleiben, jedoch mit Umsehen, gingen sie auf eine Art Karussell, welches keine Sitze, sondern eine Plattform hatte, zu. Noah ließ seinen Rucksack in den Sand fallen, ehe er sich auf die Sitzfläche setzte und die Beine verschränkte. Wenn es jetzt gedreht würde, würde er sofort herunterfallen. Doch er wusste, dass Sascha das nicht machen würde. Stattdessen setzte er sich zu ihm und lehnte sich gegen die Mitte.

„Merkt deine Mutter nicht, wenn du später nach Hause kommst?“, unterbrach Sascha irgendwann die Stille. Noah wollte auch schon fast etwas sagen, aber er wusste nicht was.

„Nein... So etwas merkt die doch nicht... Solange sie mich einmal am Tag zu sehen bekommt, denkt die, ich bin immer da...“, antwortete er leise. So war es immer. Er musste nicht den ganzen Tag da sein, es reichte, wenn seine Mutter ihn am Abend sah.

Sie wusste eh nicht, wie lange er Unterricht hatte und wann er theoretisch zurück kommen sollte. „Deine merkt es doch, oder?“ So war es früher jedenfalls immer gewesen. Saschas Mutter war immer zu Hause gewesen, die bekam alles mit.

Doch diesmal schüttelte Sascha den Kopf. „Nein, merkt sie nicht. Sie arbeitet wieder. Bis heute Nachmittag irgendwann...“ Also hatte sie wieder Arbeit gefunden. Noah wusste noch, dass es vorher gereicht hatte, wenn nur Saschas Vater Geld verdient hatte. Damit hatten sie leben können, da die Mutter eh lieber den Haushalt machen wollte.

Wieder schweigen. Dazu konnte Noah aber auch nichts mehr sagen. Sie hatten jedenfalls noch genügend Zeit. Es reichte ihm auch, wenn sie einfach nur hier saßen, solange er in Saschas Nähe sein konnte.

„Wir haben noch nicht darüber geredet...“, bemerkte Sascha. „Hm?“, machte Noah überrascht und drehte sich zu ihm. Worüber geredet?

„Über früher... die letzten Jahre...“, erklärte er nach Noahs fragendem Laut.

Noah schluckte lautlos. Musste er darüber reden? Er wollte nicht. Natürlich, Sascha war seit einem Montag wieder hier. Er freute sich ja auch. Er liebte es. Aber er wollte nicht so gern darüber reden. So etwas konnte er nicht. Mit Leah konnte er über alles reden, mit ihr konnte er auch darüber reden. Aber mit Sascha...? Er sollte ausgerechnet mit der Person, die ihn verlassen hatte, über diese Situation sprechen? Das konnte er einfach nicht.

„Müssen wir...?“, fragte er deswegen nach. Er wollte nicht; er konnte nicht. Er lehnte sich zur Seite, gegen die Mitte, während er Sascha dabei beobachtete, wie er einen Fuß auf den Boden stellte und anfang, das Karussell langsam zu drehen.

„Es wäre schön, ja...“ Ja, das wusste Noah. Irgendwie wollte er ja auch mit ihm reden. Aber er wusste einfach nicht, wo er anfangen sollte. Es gab so vieles, worüber er mit ihm reden konnte, worüber er mit ihm reden wollte.

Irgendwas sollte er sagen. Er wollte Sascha seinen Wunsch ja auch nicht ausschlagen. „Die... die Zeit früher war viel schöner...“, murmelte er dann. Konnte er so anfangen? Jetzt war es eh zu spät, um es zurückzunehmen. Sascha musste wohl mit dem Leben, was er gesagt hatte. Es entsprach ja auch nur der Wahrheit.

Noah spürte Saschas Blick auf sich. Den Blick, der versuchte alles zu durchschauen, um mehr aus ihm herauszukriegen. Doch das würde er nicht schaffen. Nicht, wenn er nicht weiter nachfragte. „Ja... Das stimmt leider...“, sagte Sascha daraufhin. Er wollte gerade zu etwas Weiterem ansetzen, als Noah Schritte hörte und in diese Richtung sah.

Hinter den Knick kamen vier Personen hervor. Die beiden kleinen Jungen – schätzungsweise sechs Jahre alt – liefen sofort auf den Spielplatz, während die beiden Frauen – wohl die Mütter – sich ruhig auf die Bank setzten, während sie sich weiter unterhielten.

Jetzt wurden sie auch noch unterbrochen, nur weil solch dämliche Leute hier waren.

Er wollte weiter mit Sascha reden. Allein.

„Tommy!“, rief die eine Frau dann auch noch. „Pass auf Maxi auf.“
Tommy und Maxi... Was für dämliche Namen, dachte Noah nur. Wer kam denn auf solche Ideen?! Die sollten schnell wieder verschwinden, damit er sich weiter mit Sascha unterhalten konnte.

Als er einen Blick zu ihm warf, erkannte er doch tatsächlich ein Lächelnd auf seinem Gesicht. Sein Blick war auf die beiden Kinder gerichtet. „Was...?“, fragte Noah etwas irritiert. Was war daran so lustig?

Sascha sah wieder zu ihm und lachte kurz. „Diese beiden... Erinnerst du dich nicht...?“
Sollte er die etwa kennen? Nein, er kannte sie nicht. Aber das meinte Sascha doch auch nicht. „Sie erinnern mich an uns...“

Überrascht blieb er so angespannt sitzen und rührte sich nicht. An sie? Wirklich...? Als er sich wieder bewegen konnte, sah er zu den beiden Jungen, die irgendetwas miteinander spielten. „Ich musste auch immer auf dich aufpassen... Wir waren auch immer hier...“, erklärte Sascha ihm. „Du hast immer nicht auf mich gehört. Obwohl ja gerade das lustig war...“ Ein Lächeln zierte Saschas zuvor ausdrucksloses Gesicht.

„Mit dir war es immer lustig.“, fügte Noah lächelnd hinzu. „Egal, was wir gemacht haben.“ Auch das war die Wahrheit. Später, als sie älter wurden, war es noch lustiger. Da konnten sie wenigstens richtig denken. An Kleinigkeiten, bei denen er unter acht Jahren war, erinnerte er sich ja kaum noch. Nur noch dunkel. Er konnte sich vorstellen, dass es so war, aber er wusste nicht, ob es wirklich so gewesen war.

„So wie jetzt auch wieder...“, sagte Sascha. Ja, jetzt auch wieder. Seit einem Monat hatte er Sascha wieder und es war wieder genauso lustig. Vielleicht sogar mehr, weil er Leah ebenfalls hatte. Noah nickte zustimmend, ehe Sascha das Karussell anhielt und sich nach vorn beugte.

„Tommy?“, sagte er dann, woraufhin der Größere der beiden Jungen den Kopf hob, jedoch nicht zu ihnen ging. Wahrscheinlich war er dennoch schon so schlau, zu wissen, dass man Fremden nicht trauen konnte. „Komm mal her... bitte...“ Doch Sascha versuchte es trotzdem. Irgendwie sollte er besser aufpassen. Wenn die Mutter mitbekam, wie er mit ihrem Sohn redete, würde sie bestimmt total ausrasten. Hoffentlich war sie zu sehr in das Gespräch mit der anderen Mutter vertieft.

„Wie süß“, entfuhr es Noah, als er sah, dass Tommy die Hand seines Freundes ergriff und vorsichtig auf sie zuing. Von Sascha bekam er einen Was-war-das-denn?-Blick, doch er biss sich nur grinsend auf die Unterlippe.

In einiger Entfernung blieb Tommy mit 'Maxi' stehen. Noah musterte die beiden, wie sie händchenhaltend vor ihnen standen. Er wusste genau, dass Sascha und er das früher auch getan hatten. Auch später, auch auf der weiterführenden Schule. Doch dort wussten sie, dass sie aufpassen mussten. Und es wurde nicht mehr so häufig. Doch er erinnerte sich noch genau, dass er Saschas Berührungen damals vermisst hatte, als sie nicht mehr so häufig waren. Und als sie vor drei Jahren ganz abbrachen, hatte er es kaum ausgehalten. Zum Glück hatte er Leah gefunden. Sie hatte ihm

geholfen.

„Lasst euch niemals... niemals voneinander trennen, ja?“, erzählte Sascha den beiden Jungen. „Das würde euch nur das Herz zerreißen. Egal, was gesagt wird, egal, was passiert... bleibt immer zusammen.“

Den verwirrten Blicke zu Folge hatten die beiden keine Ahnung, worauf Sascha hinaus wollte. Doch Noah wusste es nur zu gut. Er wusste nur zu gut, wie man sich dann fühlte. Es zerriss einem das Herz. Genauso.

„Dir hat es damals das Herz zerrissen...?“, fragte Noah leise und wandte sich wieder an Sascha, welcher seinen Blick noch einige Augenblick länger auf die beiden Kinder gerichtet hatte, ehe diese nickten und langsam wieder weggingen, sodass er ihn ansehen konnte. „Das hat es...“, antwortete er. „Du kannst dir sicher vorstellen, wie schlimm es war...“

Das konnte er in der Tat nur zu gut. Manchmal hatte er das Gefühl gehabt, es war für Sascha einfacher gewesen zu gehen. Doch jetzt wusste er, dass das nicht stimmte, dass er damit falsch gelegen hatte. Sascha hatte es genauso zerrissen wie ihn.

Saschas Finger streiften kurz seinen Handrücken, als er sich wieder zurücklehnte. Noah schloss für ab dem Moment die Augen und blieb nur noch so still sitzen. Er lauschte dem Wind, der sanft durch die bunt gefärbten Blätter der Bäume strich. Er lauschte Saschas Atmung, wie er ruhig ein- und ausatmete. Er versuchte sich vorzustellen, wie es wäre, wenn alles noch einmal wie früher wäre. Wenn er noch einmal klein sein könnte. Oder wenn Sascha hätte nie gehen müssen. Was wäre dann passiert? Hätte er Leah trotzdem getroffen? Wäre sein Leben trotzdem schön geworden? Vielleicht sogar besser? Doch möglicherweise auch schlechter. Oder? Das wollte er sich nicht vorstellen. Bei Sascha war es nie schlecht. Das ganze Leben mit ihm könnte nie schlechter sein, als drei schmerzvolle Jahre lang, in denen er nur Leah hatte. Kein Wort hatte er von Sascha gehört. Nicht seine Stimme, nicht eine SMS, nicht ein Brief. So etwas hätte er doch eigentlich erwarten können, oder? Sascha war nicht der Typ, der den Kontakt einfach abbrach. Er pflegte Freundschaften. Ganz besonders ihre.

Er hätte für ewig hier sitzen können, ohne etwas zu tun. Er hätte für ewig einfach nur an diesem Tag hier sitzen können.

„Wir müssen los...“ Saschas Stimme holte ihn zurück aus seinen Gedanken, aus seinen Tagträumen, seinen Fantasien. Dabei wollte er eigentlich nicht gestört werden. Es war gerade so schön. Aber die Realität holte ihn ein. Seine Mutter wartete auf ihn. Sie musste ihn heute noch sehen.

Er stand nach Sascha auf und schulterte seinen Rucksack, ehe er mit ihm den Spielplatz verließ und den Fußweg zurückging. Tommy und Maxi waren gar nicht mehr da. Wahrscheinlich waren sie schon vor ewigen Minuten gegangen, nur er hatte es nicht mitbekommen.

Wie lange hatten sie dort gesessen? Mindestens zwei Stunden. Vermutlich sogar mehr. Doch es war auch ohne Wort schön gewesen. Einfach zu wissen, dass Sascha bei

ihm war, neben ihm saß, und nicht noch einmal weggehen würde.

„Wir sehen uns morgen?“, fragte Sascha, als sie bei den beiden Straßen angekommen waren, wo sie sich trennen mussten. „Auf jeden Fall“, antwortete Noah lächelnd und nickte ihm kurz zu. Er wollte sich nicht umdrehen, er wollte weiter in Saschas Gesicht sehen...

Doch dieser drehte sich um und ging davon. Die grau asphaltierte Straße entlang. Bis Sascha in eine Nebenstraße abbiegen musste, starrte er ihm hinterher. So unnötig. Das wusste er selbst. Aber dieser Tag war einfach zu etwas Besonderem geworden. Diese beiden kleinen Jungen waren wirklich niedlich gewesen. Ihr Gesichtsausdruck, als Sascha ihnen gesagt hatte, dass sie sich niemals trennen durften... zu amüsan. Er grinste, als er auf dem Rückweg daran erinnerte. Doch noch schöner, wären seine Träume danach gewesen, auch wenn er wusste, dass sie niemals Wirklichkeit werden würden. Es war unmöglich, so etwas für jemanden zu empfinden und weiterhin sein bester Freund zu sein. Zum Glück war es bisher noch nicht so. Zum Glück war Sascha noch immer sein bester Freund. Das war er, seit sie klein waren. Sie waren zusammen aufgewachsen. Sie hatten so ein enges Band der Freundschaft. Da konnte sie nichts trennen. Gar nichts.